

Extrem romantisch

Das «Mondnachtkonzert» in der Elisabethenkirche

Von Simon Bordier

Basel. Höchstens einmal im Jahr gibt es in Basel eine «Mondnacht». 2002 haben der Bassist Peter Zimbel und die Pianistin Susanne Böke-Kern erstmals unter diesem Titel ein Konzert durchgeführt. Seitdem hat sich das mehrköpfige «Mondnachtensemble» nicht nur in Basel einen Namen gemacht, sondern ist auch in Bern, Zürich, Dornach und anderen Orten gefragt. Denn die Programme sind derart durchdacht, die Musiker haben die Stücke so verinnerlicht, die Fühler werden so weit ausgestreckt – von Gregorianik bis in die Gegenwart –, dass man zu keinem anderen Schluss kommen kann als: In einer «Mondnacht» steckt die Energie eines ganzen Jahres.

Am Freitag stand nun die «Mondnacht» Nummer acht an. Bei dem Kon-

zert in der Elisabethenkirche wurde ein neues Konzept vorgestellt. So sollten erstmals verschiedene Vertonungen zu ein und denselben Texten gespielt werden, darunter einige Neukompositionen. Das war insofern ein heikles Unterfangen, als sich unter den Textvertonungen Bijous wie Schumanns «Mondnacht» (nach dem gleichnamigen Gedicht von Joseph von Eichendorff) oder Faurés «Clair de lune» (nach Paul Verlaine) befanden.

Zur Hochform aufgelaufen

Diese Lieder sind so genial gemacht, dass sich andere Vertonungen daneben nicht leicht behaupten können. Kommt hinzu, dass Beatrice Voellmy (Sopran) und Matthias Wamser (Klavier) in den beiden Klassikern zur Hochform aufgelaufen: Ihr Vortrag wirkte schwebend-leicht, scheinbar mühelos glitten sie von

einer Tonart in die nächste. Die beiden Komponisten Jean-Luc Darbellay (Jahrgang 1946) und Matthias Heep (1965) versuchen gar nicht, in ihren Neuvertonungen der Romantik eines Schumann oder Fauré nachzueifern, sondern konzentrieren sich auf bestimmte Aspekte. Wobei Darbellay in seiner Vertonung von «Clair de lune» eine erstaunliche Bescheidenheit an den Tag legt: Er lässt die Gedichtverse quasi für sich sprechen, indem er sie im Stil eines gregorianischen Chorals präsentiert: In der ersten Strophe singt der Bassist, dann die Sopranistin und zuletzt alle im Einklang mit Wamser am Klavier und der Flötistin Claudia Weissbarth. Die Flötistin fällt auch dadurch auf, dass sie die Gesangssolisten im Verlauf des Stücks paraphrasiert, gleichsam reflektiert, so ähnlich wie es der Mond mit dem Licht der Sonne tut.

In Matthias Heeps «Mondnacht» ist die Melodie des Schumann-Lieds ansatzweise erkennbar. Sie steht aber zwischen zwei Extremen: hohen, funkelnden Klavierfiguren einerseits und dunklen, schattenhaften Flötenmelodien andererseits. Die Tonsprünge, welche die Sopranistin hier zu überwinden hat, hinterliessen einen gewaltigen Eindruck.

Zum Gelingen des «Mondnachtkonzerts» trugen des Weiteren Neukompositionen von Max E. Keller (er setzte sich mit trockenem Humor mit Jugendliedern Alban Bergs auseinander) sowie zwei Stücke für Flöte solo von Violeta Dinescu bei. Einige der intimsten Momente erlebte man dabei mit der Flötistin. Der konzentrierte, reine Ton, mit dem sie Dinescus Stücke «Kairuan» und «im windes-weben» vortrug, lud zum Meditieren ein.